

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

1.6.1887 (No. 64)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944765)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Zehnter Jahrgang.

Nr. 64.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. Juni.

1887.

Zur sozialen Frage.

IV. (Schluß.)

Ohne sich jedoch über das Gesagte Bedenken oder Sorge zu machen, ließ sich jeder ein frisches Gläschen Schnaps einschenken und vertrank mit einem Zuge seinen Antheil. — Einer hielt sich für besonders klug und meinte, so sollten halt alle reichen Leute machen, dann wäre ihnen, den Armen, aber gründlich geholfen.

Der Millionär aber erwiderte, daß dies nicht der Fall wäre, denn bei einer allgemeinen Theilung des Privatvermögens würde auf den Einzelnen nicht soviel treffen, daß er auch nur ein Jahr lang ohne Arbeit, ohne Erwerb und ohne Abbruch in seiner Lebensweise aushalten könnte.

Dann oder würden erst die schlimmen Zeiten eintreten, denn die Reichgewesenen hätten nichts mehr, um den Anderen Verdienst zu geben, und die Armen wären um vieles schlimmer daran als jetzt, denn es gäbe Niemand mehr, der ihnen in der größten Noth beizuhelfen könnte.

Durch das lange Nichtsthun verlor die Menschheit allen Fleiß, alle Tüchtigkeit und sittliche Kraft.

Das industrielle Kapital wäre verschlungen, die Henne geschlachtet, welche goldene Eier legte, und der Fond erschöpft, der dazu bestimmt war, die Löhne der Arbeiter zu bezahlen.

Und der reiche Mann hatte gewiß recht, denn jedes Privatkapital läuft sicher und bestimmt auf die Zahlung von Löhnen hinaus.

Dieselben werden entweder in Wirklichkeit als solche oder für Werkzeuge, Maschinen, Bauten, Rohstoffe ausgegeben, welche jedoch von andern Arbeitern gegen Lohn gefertigt oder gegen solchen von den Bauern gepflanzt, geerntet und geliefert werden.

Auch das zum Bauen von Wohnhäusern, Läden, Magazinen, Werkstätten und Fabriken verwendete Kapital wird fast ausschließlich für Löhne an Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Glaser, Tischler und andere Werkleute ausgegeben.

Die Besitzer von zinstragenden Papieren, von Obligationen, also die sogenannten Kapitalisten, geben ihr Geld dem Staate oder der Gemeinde, auf daß

diese damit ihre Löhne für Eisenbahnen, Schulen, Wasserleitungen und andere Unternehmungen bestreiten, welche dem Volkwohl dienen.

Hypothekengläubiger geben ihr Geld den Haus- und Grundbesitzern, damit diese ihre Bau- und Arbeitslöhne bezahlen und jenem einen Zins entrichten; denn Zins muß es auch geben, sonst bekäme man kein Geld mehr geliehen.

Die Kaufleute verwenden ihr Geld zur Löhnung ihrer Angestellten und zum Handel mit Waaren, welche im In- und Auslande gegen Lohn gesammelt, verpackt und herbeifördert werden, damit wir gegen Mangel im Lande geschützt sind.

Handwerker, Gewerbsleute, Fabrikanten schaffen sich für ihr kleineres oder größeres Kapital Werkzeuge und Maschinen an, welche von dem einfachsten Hammer oder Holzbeile an bis hinauf zur kunstvollsten Maschine nur allein gegen Löhne erstellt und erkaufte werden können und zwar, Dank dem großen Fortschritte auf diesem Gebiete, zum großen Vortheile der Besitzer und zum allgemeinen Nutzen.

Um uns einen annähernden Begriff zu machen von der Größe und Wohlthat des Fortschritts, müssen wir uns einen Augenblick in ein Museum oder an einen Sammelort begeben, wo die Werke der grauen Vorzeit uns vor Augen liegen. Da können wir unter Anderem noch Holzbeile und Hämmer, aus Stein gefertigt, finden. Man kannte früher das Eisen noch nicht, verwendete zu Werkzeugen dieser Art keilartig oder spitz geformte Steine, welche man im Wasser oder Boden fand. Man bohrte mit einem Stabe aus sehr hartem Holze, welches man mit beiden Händen in eine rasch drehende Bewegung versetzte, in den dicken Theil des Steines ein Loch, um den Stiel zu befestigen.

Diese Ausbohrung ging natürlich sehr langsam von statten und nicht selten vollendete der Sohn erst, was der Vater schon in seiner Jugend begonnen hatte.

Die Herstellung dieses einfachen Werkzeuges, des Hammers, erforderte oft so viele Jahre und wie unvollkommen und schwerfällig war es dennoch!

Jetzt geht man zum Eisenhändler und kauft sich für wenig Geld ein Beil mit stahlgehärteter Schneide. In ähnlicher Weise sind auch unsere übrigen

Haushaltungs- und Betriebsgeräte aus ihren schwerfälligen Urformen nach und nach durch Jahrhunderte lange, mühsame Arbeit zu größerer Vollkommenheit herangebildet worden, bis sie die jetzige handliche Form erreichten.

Und so werden menschliches Wissen, menschliche Fertigkeiten und Erfahrungen immer vorwärts schreiten, um uns das Leben und Arbeiten leichter und angenehmer zu machen, eine Entwicklung, welche um so rascher und sicherer eintreten wird, als die Jungen nicht mehr alles das durchzumachen brauchen, was die Alten erlernt und erfahren, sie bekommen den größten Theil schon als Wiegegengeschenk mit und dürfen später bloß da fortfahren, wo die Alten aufhörten.

Zu allen diesen Errungenschaften der jetzigen Zeit gehört eine große Ansammlung von Fertigkeiten, Kenntnissen, Erfahrungen, Arbeiten und Tauschmitteln, zu welcher letzteren namentlich das Geld gehört, und alle diese Dinge zusammen bilden den richtigen Begriff des Wortes: Kapital.

Das Geld ohne Arbeit trägt keinen Zins und ist bald aufgezehrt. Es strebt dahin mit aller Gewalt nach Arbeit und wird mit dieser so überaus nützlich, daß mancher Gewerbsmann und Fabrikant jährlich mehr an Löhnen ausbezahlen kann, als er selbst Vermögen besitzt.

Aus diesen Beispielen werden wir uns überzeugt haben, daß das Kapital ganz unentbehrlich ist, daß es unser bester Freund und treuester Helfer bei der Arbeit und ganz unbegreiflich ist es daher, wie es eine Macht sein soll und kann, die dem Arbeiter feindlich gegenübersteht.

Das Kapital ist vielmehr eine Frucht der Arbeit, es kehrt zu ihr zurück und erzeugt sich mit ihr aufs Neue; es wird in Verbindung mit der Arbeit die reich fließende Quelle unseres Erwerbs und körperlichen wie geistigen Wohlergehens — ein Segen für den Einzelnen und für Alle!

10 Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ein schrecklicher Wüthstich mußte hier sein Wesen getrieben haben. Verstärkt ward der schreckliche Anblick noch durch den Erfolg der Angriffe, welche die gierigen Vögel bereits gegen die einzelnen Theile des Leichnams unternommen hatten.

Die Overland war nicht dazu veranlagt, den fürchterlichen Anblick lange zu ertragen, ihm ward übel.

„Komm zurück, Jim!“ sagte er in kläglichem Tone, dem Gefährten am Rode zuspand, „ich halte dies nicht aus! Wir können hier doch nichts vornehmen!“

„Nein — können wir nicht —; muß alles bleiben wie es ist!“ bestätigte Jim und beide schritten schweigend zur Landstraße zurück.

Die eigenthümliche Lage, in welche die beiden Männer so plötzlich gekommen waren, ließ sie den früher zwischen ihnen stattgehabten Zank völlig vergessen. In ruhiger und ganz verständiger Weise begannen sie zu beraten, was zunächst zu thun sei.

Jim tröstete sich dafür, daß einer von ihnen als Wache am Orte bleiben müsse, während der andere auf einem der Pferde nach Colerville ritt, um dort die nöthige Anzeige von dem schauerlichen Funde zu machen.

Die Overland war dagegen. Er meinte, daß die Leichentheile auch unbewacht liegen bleiben würden. Die Vögel abzuhalten sei kaum noch nöthig. Der Abend müsse bald hereinbrechen und mit seinem Eintritt zögen jene ab.

Jim bestand diesmal nicht allzu fest auf seinem

Vorschlage. Es mochte ihm ebenfalls nicht recht geheimer scheinen, nach Eintritt der Dunkelheit allein in der Nähe des schauerlichen Dortes zu weilen. Ubrigens war auch nicht ausgeschlossen, daß sich der Mörder, vielleicht ein Raubmörder, noch in der Nähe befand, um auf neue Opfer zu lauern.

Man kam daher sehr bald und ohne jeden Streit zum Entschlusse. Das Fuhrwerk ward umgewendet und die Männer bestiegen den Wagen, um in eiliger Fahrt nach Colerville zurückzulehren, wo sie kurz vor Sonnenuntergang anlangten.

Colerville wird zwar eine Stadt genannt, verdient diese Bezeichnung jedoch nicht. Es ist ein kleiner weitläufig gebauter Ort, dessen Bewohner meistens Ackerbau treiben und im Ganzen ein stillzufriedenes, einförmiges Leben führen.

Es ist daher erklärlich, daß die Nachricht, welche die zurückgekehrten beiden Farmer überbrachten, sofort eine gewaltige Aufregung unter den Bewohnern des Ortes hervorrief.

Der größere Theil der Bevölkerung fand sich in kurzer Zeit vor dem Gemeindehause ein und als der Ortsvorstand Anstalt traf, sich nach dem Schauplatz des Verbrechens hinaus zu begeben, um die ihm obliegenden Ermittlungen anzustellen, war die Hälfte der Bewohner von Colerville bereit ihn dahin zu begleiten.

Inzwischen hatte es zu dunkeln begonnen. Man schaffte daher Fackeln herbei und zog beim Scheine derselben, geführt von den beiden Farmern, auf deren Wagen der Richter, sein Assistent und der Arzt des Fleckens Platz genommen hatten, hinaus. Viele Theilnehmer des Zuges waren bewaffnet und dieser selbst hatte gewissermaßen einen feierlichen Anstrich.

Es würde schwer halten, mittels der Feder ein richtiges Bild der Szene zu entwerfen, welches eine

Stunde später an Ort und Stelle stattfand. Das ungewisse Licht der Fackeln, die grellen Reflexe und die tief schwarzen Schatten, welche durch dasselbe erzeugt wurden, das Schweigen der mit ernstem, bleichen Gesichtern die Gruppe der Männer, welche sich mit den Leichentheilen zu schaffen machten, umstehenden Menge, die abgerissenen, mit bebender Stimme hervorgehobenen Laute der amtierenden Personen, bildeten ein Ensemble, wie es schauerlicher kaum gedacht werden konnte.

Der Sheriff und seine Assistenten versahen ihr trauriges Amt mit anerkanntem Muth und eingehender Gründlichkeit. Der Befund am Orte der That ward mit großer Genauigkeit festgestellt. In den Taschen des Ermordeten oder in der Nähe der Leiche fand sich jedoch nichts vor, was Aufschluß über die Person des Erstern hätte geben können. Ebenso fehlte jede Art von Werthgegenständen, namentlich Uhr und Börse, wie solche der Fremde seiner Kleidung nach zu schließen, wohl in seinem Besitz gehabt haben mochte. Dieser Umstand schien darauf hinzudeuten, daß ein Raubmord vorlag.

Auffallend erschien besonders, daß in der Gegend, wo die Leiche gefunden worden, keine Spur eines voraufgegangenen Kampfes zu entdecken war. Dies ließ die Vermuthung zu, daß der Fremde an einem andern Orte getödtet und erst später an den Fundort geschafft worden. Ein Schädelbruch, welcher wahrscheinlich hauptsächlich den Tod des Opfers herbeiführt hatte, widersprach dieser Annahme nicht. Von dem Mörder oder demjenigen, welcher den Leichnam am Fundorte zerstückelt, wenigstens abgesetzt hatte, war keine Spur zu entdecken.

Der Arzt vermochte zuerst nicht klar darüber zu werden, wie lange die aufgefundenen Körpertheile sich schon am Orte befanden. Blötzlich kam ihm jedoch die

Der Reichstag,

der jetzt seine Pfingstferien hat, wird am nächsten Dienstag den 7. Juni noch zu einer Nachsession zusammen kommen, die sich angesichts der vorgerückten Jahreszeit und der herrschenden Ermüdung hoffentlich nicht mehr allzu lange ausdehnen wird. Der letzte Theil der Session wird vorzugsweise der Erledigung der beiden Steuererordnungen gewidmet sein. Die Branntweinsteuer-Kommission hat (mit Ausnahme der Frage der Nachsteuer) ihre Arbeiten beendet und das Ergebnis der Kommissionsberatung läßt mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß das Gesetz mit großer Mehrheit zu Stande kommt, zumal wenn es im Plenum noch gelingt, einige Bestimmungen zu mildern. Auch für die Zuckersteuervorlage hat die erste Lesung im Plenum günstige Aussichten eröffnet. Von konservativer und nationalliberaler Seite wurde der Gesetzentwurf als eine geeignete Grundlage der Verständigung anerkannt. Auch beim Centrum, welches in dieser Beratung vollständig schwieg, wird man Neigung zur Verständigung auf der Basis der Vorlage voraussetzen dürfen. Es eröffnet sich sonach die Aussicht, daß die Steuerreform mit Zustimmung einer überwältigenden Mehrheit zu Stande kommt, daß nur die Deutschfreisinnigen und einige andere kleine Gruppen in der Opposition stehen. Es wäre ein außerordentlicher Erfolg und würde der gegnerischen Agitation von vornherein allen Boden entziehen, wenn die finanzielle Befestigung des Reichs nicht bloß mit einer knappen Mehrheit, sondern mit nahezu allgemeiner Zustimmung zu Stande käme. Was von den zahlreichen und wichtigen sonstigen Vorlagen, die in den Kommissionen erledigt sind oder sich in anderen Stadien der Beratung befinden, nach Pfingsten noch unter Dach gebracht werden kann, läßt sich noch nicht übersehen. Man wird es dem Reichstag nicht verübeln können, wenn er auf den möglichst baldigen Schluß drängt und manche minder dringliche Arbeit liegen läßt, nachdem er, von der Auflösungsperiode abgesehen, seit November vorigen Jahres in Thätigkeit ist.

Tagesbericht.

Unser Kaiser, welcher sich fortdauernd der besten Gesundheit erfreut, erledigt in gewohnter unerschrockener Weise die auf ihm lastenden Regierungsgeschäfte. Namentlich ist er seit Wochen wieder in der militärischen Arbeit, und da fühlt er sich bekanntlich jung und frisch.

Ueber das Befinden unserer Kaiserin in Baden-Baden lauten diesmal die Nachrichten besonders günstig. Die Kaiserin ist im Stande, in dem Garten der Villa Mesmer, der Hilfe des Stodes sich bedienend, kleine Morgengänge zu machen, was gegen die Vorjahre eine wesentliche Besserung bedeutet.

Obgleich die Genesung des deutschen Kronprinzen in erfreulichster Weise fortschreitet und der Zustand des hohen Patienten bereits ein so günstiger ist, daß die gesammte Kronprinzliche Familie den Feierlichkeiten des 50jährigen Regierungsjubiläums der Königin Victoria von England zuversichtlich beizuwohnen

gedenkt, so erscheint es doch fraglich, ob der Kronprinz in wenigen Wochen den mit einer Reise über den Kanal unzertrennlichen Anstrengungen ohne Bedenken sich wird unterziehen können. Wie wir erfahren, wird für den Fall, daß die Aerzte dem Kronprinzen die Reise nicht gestatten sollten, von höchster Stelle beabsichtigt, an Stelle des Kronprinzen Prinzen Wilhelm als persönlichen Vertreter des deutschen Kaisers zu der Jubiläumsfeier zu entsenden und dann außer dem Hofstaate noch den Generallieutenant von Sahnke dem Prinzen Wilhelm beizuordnen.

Unser Reichskanzler leidet wieder einmal an seinen alten rheumatischen Schmerzen und Muskelaffektionen, so daß ihm jede Bewegung weh thut. Schon seit mehreren Tagen soll Fürst Bismarck sein altes Leiden wieder mit sich herumtragen und aus diesem Grund auch bisher, entgegen seiner früheren Absicht, Berlin noch nicht verlassen haben. Hoffentlich hilft ihm der beste Doctor, der Sonnenschein und das warme Wetter, die doch nun endlich eintreten und anhalten werden.

Belgien ist ein großes Heerlager; auf der einen Seite die Arbeiter, von Anarchisten geführt, auf der anderen Seite mobile Regimenter und Bataillone von Soldaten, welche die bedrohten Städte und Orte schützen sollen. Das Arbeiter-Komitee hat der Regierung ein schriftliches Ultimatum zugesandt, ein Entweder — Oder. Entweder soll die Regierung bis zum Pfingstmontag erklären, daß sie die Kammer auflöse, eine neue Verfassung gebe und das allgemeine Stimmrecht einführe, oder der Bürgerkrieg werde seinen Anfang nehmen. Der Waffenverkauf ist von der Regierung im ganzen Land verboten. Die Regierung hat zum Theil die Miliz unter die Waffen gerufen, weil es an Soldaten fehlt.

Bou langer ist das Gegentheil des großen Schweigers Molke, hoffentlich auch in der Kriegskunst. Sein Jaun der Zähne ist nicht sehr dicht und fest, er plaudert darauf los und erinnert auch durch sein jüngstes prahlerisches Wort stark an Le Voëuf, Napoleons Kriegsminister. Wie dieser 1870, sagte er dieser Tage: „Ich fürchte mich nicht das Wort auszusprechen, welches man nach den harten Lektionen der Vergangenheit nicht leichtsinnig wiederholt: Wir sind bereit!“

Eine edle Gesellschaft sind schon diese Russen und Franzosen. Was sie allein nicht können, wollen sie gemeinsam machen, zwei gegen einen Gegner, Deutschland! Einen neuen Beitrag nämlich zu den Absichten der Pan Slavisten findet man in der russischen „Now. Wremja“. Es ist ein offenes Schreiben des ehemaligen serbischen Armeekommandeurs General M. S. Tschernajew. Derselbe führt nochmals aus, daß so, wie die Kräfte zur Zeit gruppirt sind, die Weltgeschichte sich nur an der Oder oder am Rhein entscheiden könnten. Weder solle man einer Rückkehr des Battenbergers nach Bulgarien entgegen treten — denn der preussische Lieutenant sei es nicht werth, daß seine netzwege auch nur eine einzige russische Kompagnie ausricde — noch aber solle man Bulgarien Rußland einverleiben; es wäre das noch schlimmer als einst die Theilung Polens. Herr Tschernajew wird sich, sagt

die „B. Ztg.“ mit Recht, mit der Ausführung seines Vernichtungsplanes gegen Deutschland wenigstens so lange in Geduld fassen müssen, bis die Schwierigkeiten beseitigt sind, die sich dem Bündniß mit Frankreich immer noch entgegenstellen. Denn nur von der französischen Bundesgenossenschaft erhofft er ja die Erfüllung der „historischen Aufgabe“ Rußlands.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Mai.

Hofnachrichten. Seine königliche Hoheit der Großherzog, welcher in dem heilgymnastischen Institute des Director Oldewig in Dresden vollständige Heilung seines neuralgischen Leidens (Schias) gefunden hat, ist am Donnerstag mit Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin nach Marienbad abgereist, woselbst letztere sich einer Kur zu unterziehen gedenkt.

Die schönen Festtage liegen wieder einmal hinter uns. Die bangen Sorgen um schönes Wetter wurden am Pfingstmorgen durch eine prächtige Witterung verschweicht, die denn auch beide Tage über gewährt hat. So konnte es denn nicht fehlen, daß nach allen Richtungen hin Ausflüge massenhaft unternommen wurden, namentlich nach den beliebten Vergnügungsorten Rastede, Zwischenahn, Bloh u. s. w. Namentlich ist Rastede stark besucht worden, denn dort war z. B. am Pfingstsonntag Nachmittag bei Indorf, wo Concert stattfand, kein Plätzchen mehr zu haben. Auf unserm Bahnhof wogten natürlich bei Ankunft und Abgang der Züge förmliche Menschenmassen. So dürfte denn das eben verlebte Fest wohl nach allen Seiten hin einen befriedigenden Verlauf gehabt haben.

Seit mehreren Monaten schon ist das beliebteste Getränk unserer Damenwelt, der Kaffee, in fortwährendem Steigen begriffen, und ist auch jetzt, nachdem die Steigung für manche Sorten nun schon 30 Pfennige pro Pfund beträgt, nach den Berichten über die jüngst stattgefundenen großen Kaffee-Auctionen noch eine weitere Steigung zu erwarten. Der Grund dieses ungeheuren Preisaufschlages dürfte in der Hauptsache in der schlechten Ernte von 1886 liegen; auch lauten die Berichte über die diesjährige Ernte ungünstig. Da wird für unsere Damen wohl nichts anderes weiter übrig bleiben, als bei der Zubereitung einige Bohnen weniger als bisher zu nehmen und den beliebten Trank in etwas dünnerer Form zu genießen.

Gerichtsseitig ist jetzt in letzter Instanz das bemerkenswerthe Erkenntniß gefällt worden, daß, wenn sich nach dem Kauf eines Hauses herausstellt, daß dasselbe in erheblicher Weise mit dem Hausschwamm befallen ist, der Käufer den Kaufvertrag rückgängig machen kann. Schadenersatz kann der Käufer aber nur dann verlangen, wenn der Verkäufer trotz gegebener Anregung von dem bestehenden Verdacht der Schwammbildung beim Kaufabschluß dem Käufer keine Kenntniß gegeben hat. Da gilt also nicht das bekannte „Schwamm drüber!“

Drei junge Lümmel begingen gestern Nacht die Ungezogenheit, die Garteneinfriedigung an einem

richtige Einsicht. Er gab die Erklärung ab, daß jene bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben müßten.

Eine nähere Untersuchung des Terrains ergab denn auch, daß die Wasserlache, neben welcher die Leichenheile lagen, noch vor kurzem viel größer gewesen sein mußte. Die Hitze der letzten Wochen hatte sie offenbar bis auf ihren jetzigen Wasserstand reduziert und dadurch zugleich die breiten buschlosen Ränder bloßgelegt.

Diese Entdeckung führte zu dem Schlusse, daß die einzelnen Theile des Körpers, zur Verheimlichung des Verbrechens, ins Wasser geworfen und erst durch Verdunstung desselben wieder freigelegt worden waren.

Als das traurige Geschäft beendet, ward der schauerliche Fund in Decken geschlagen und vorsichtig auf den Wagen gebracht. Unter feierlichem Schweigen legte sich der Zug nach Colterville zurück. Die Aufnahme eines Protokolls beschloß für heute die in der Sache zu treffenden Maßregeln. Es gab indessen wohl kaum einen Menschen im Flecken, dem es nicht wie ein Alp auf der Brust lag. In der Nähe des Ortes war ein schreckliches Verbrechen, allerdings an einem Fremden begangen; doch wer war der Verbrecher —? war er ebenfalls ein Fremder oder mußte er unter den Bewohnern der Stadt und in deren Umgebung gesucht werde? Das war zunächst die Frage, welche hauptsächlich die friedliebenden und rechtlichen Leute in Colterville bewegte.

Am nächsten Morgen zeitig sendete der Sheriff einen Boten mit der Meldung von dem schrecklichen Funde nach Opperville, dem Hauptort des County an das dortige Bezirksgericht; der Reichnam selbst wurde öffentlich ausgestellt, um den Versuch zu machen, ob sich Jemand finden werde, der im stande war, den Ermordeten zu rekonozieren.

Im Laufe des Tages erschien eine Kommission des

Gerichts zu Opperville, um die Sache in der Hand zu nehmen. Die Mitglieder derselben billigten alle Anordnungen des Sheriffs von Colterville und beschränkten sich einstweilen darauf abzuwarten, welche Folgen die letzte Maßregel desselben haben werde.

Die Kunde von der schrecklichen That hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Leute kamen von weit her, um sich den schauerlichen Fund anzusehen. Doch sie gingen stets wieder wie sie gekommen waren. Zwei Tage verstrichen, ohne daß Jemand etwas über die Körperreste anzugeben vermochte. Endlich erklärte am dritten Tage ein Kellner aus dem Hotel des kleinen Städtchens Dennerville nach Betrachtung der Leichentheile, daß er einigen Aufschluß über den Ermordeten geben könne.

„Am dreißigsten Juni abends trafen im Hotel zu Dennerville zwei Fremde ein,“ erklärte er, „welche bis zum ersten Juli abends in demselben verblieben. Der Ermordete war einer derselben und gab vor, Agent zu sein. Er schien unter der Botmäßigkeit des andern zu stehen; zeigte sich schüchtern und ängstlich —, wie menschenscheu und verließ namentlich während des Tages das Zimmer nicht. Er machte den Eindruck, als habe er Ursache, sich versteckt zu halten. Er war groß und schlank gewachsen, doch etwas links. Sein Gefährte war ein großer, starker, kurz angebundener Mann, von bleicher Farbe mit dickem weißblondem Haar und grauen Augen. Beide Fremde verließen am Abend des ersten Juli, nach Dunkelwerden, in einem zuvor in Silverville durch den Weißblonden von einem Farmer Namens Kemmer gemieteten Fuhrwerk das Hotel wieder. Bei Ablieferung des Fuhrwerks soll es zwischen dem blonden Fremder und Kemmer noch zum Streite gekommen sein.“

So der Kellner.

Der Richter aus Opperville ließ infolge dieser Aussage, sofort den bezeichneten Farmer von Silverville vor sich zitiren. Kemmer vermochte nicht die Leichenreste zu rekonozieren. Dagegen bestätigte er die Angaben des Kellners im betref des Fuhrwerks und ergänzte dieselben wie folgt:

„Jener weißblonde Fremde, — den andern hatte der Farmer überhaupt nicht gesehen, — brachte das Fuhrwerk gleich nach Mitternacht zurück. Er hatte Kaution gestellt, wovon der Mietsbetrag abgezogen werden sollte. Im Begriff den Rest zurückzugeben, bemerkte der Farmer, daß sein Pferd übertrieben worden und ließ Licht bringen, um das Fuhrwerk näher zu untersuchen. Das Pferd war in Schweiß gebadet. Der Wagen an verschiedenen Stellen beschädigt, das Sitzleder zerrissen und mit Blut befleckt; einige vorher im Wagen befindlichen Gegenstände fehlten gänzlich. Der Farmer verweigerte unter diesen Umständen vorläufig die Rückgabe der Kaution. Es kam zu einem Wortwechsel, nach welchem sich der Fremde entfernte. Als sich der Farmer am andern Tage nach dem Hotel Dennerville begab, um die Sache zu ordnen, fand er der Fremden dort nicht mehr vor. Derselbe hatte sich auch nicht wieder sehen lassen. Einige Tage später fand der Farmer in eine der Sitztaschen eine helle Haartour. Diese letztere hatte er mitgebracht, um sie dem Richter zu übergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

an der Radorferstraße belegenden Besitzthum zu ruiniren. Da der betreffende Hausbesitzer noch auf war, so gelang es demselben mit Hilfe eines Nachtwächters die Excedenten zu stellen, so daß dieselben feilgenommen werden konnten und man sie nun wegen ihren strafbaren Handlungsweise zur Rechenschaft ziehen kann.

Jeder unserer Soldaten, der künftig ins Feld zieht, bekommt ein **Verbandpäckchen**, damit er bei Verwundungen den ersten Verband sich selbst anlegen kann. Das wird zur Folge haben, daß nicht mehr so viel Soldaten den Verletzungen erliegen, wie bisher, wo die Wunde oft nicht an sich, sondern weil sie stundenlang unverbunden blieb, sich entzündete und gefährlich wurde. Der Lieferant, dem die Anfertigung dieser Verbandpäckchen übertragen worden ist, fertigt täglich 15000 Stück.

Wie man dem „Gem.“ berichtet, wurden kürzlich am hellen Tage einem 12jährigen Mädchen in der Nähe des Dorfes Sande die **Saare** abgeschnitten und geraubt. Der Thät verdächtig ist eine liederliche Frauensperson, welche sich längere Zeit in dortiger Gegend umhergetrieben haben soll.

Die anfänglich mit Recht gehegten Hoffnungen auf ein gutes **Hoggenjahr** sind infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Zeit leider zum Theil als gescheitert zu betrachten. Der viele Regen hat stellenweise die üppige Halmfrucht so hart an den Boden gebracht, daß an ein Wiederaufstehen derselben und somit auch an eine Befruchtung der Aehren nicht zu denken ist. Infolge dessen haben denn auch bereits manche Landleute solchen Roggen abgemäht und zum Füttern verwandt.

Ein einfaches Mittel, wie man **Blutungen** schnell stillt, lassen wir nachstehend folgen, da es wohl kaum einen Handwerker geben dürfte, dem es bei der Arbeit nicht vorkommen könnte, daß er sich verletzt und irgend ein Glied stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen gewöhnlich Kopflosigkeit, da man nicht schnell genug weiß, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge sich nun Jeder das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Man nimmt Watte, taucht sie in heißes Wasser und legt dieselbe auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzung der Pulsadern. Bloss Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung äußern.

Von berufener Seite sind nachfolgende beachtenswerthe Regeln für unsere Hausfrauen zusammengestellt worden, um ihnen eine praktische Anweisung zur Bereitung eines **wohlschmeckenden Kaffees** zu geben. Dieselben lauten: 1) Man beurtheile den Kaffee nicht nach der Farbe der Bohnen, sondern nach dem Geschmack, der Kaffee ist oft gefärbt; 2) beim Röstien achte man darauf, daß der Kaffee nur kastanienbraun, ja nicht schwarz werde, damit seine edelsten Bestandtheile, die sich leicht verflüchtigen ätherischen Oele, nicht verbrennen, wodurch der Kaffee einen unangenehmen bitteren Geschmack bekommt; 3) den frisch gerösteten Kaffee schütte man nicht in ein enges Gefäß, sondern behufs schneller Abkühlung auf ein Sieb oder in dessen Ermangelung auf eine möglichst große Platte, damit der heiße Kaffee nicht nachrösten und verbrennen kann; 4) nachdem der Kaffee erkaltet ist, bewahre man ihn in einer gut schließenden Blechbüchse auf, und zwar an einem trockenen, jedoch nicht zu warmen Ort; 5) das Quantum der zu mahelnden Bohnen bestimme man nicht durch ein Gefäß, sondern nach dem Gewicht, da die Bohnen leichten Kaffees beim Brennen größer, wie diejenigen schwerer und kräftiger Sorten werden, so daß man bei Anwendung eines Gefäßes von leichtem Kaffee weniger und von kräftigem mehr Gewicht erhält, während es doch gerade umgekehrt sein sollte; 6) man nehme pro Tasse etwa 8 Gramm gemahlener Kaffee, welches Quantum sich als das geeignetste bewährt hat; 7) der Kaffee soll so fein als möglich gemahlen werden, denn je feiner er gemahlen ist, desto besser entlaugt er sich; 8) der Kaffee darf nicht gekocht, sondern muß durch auf einmal aufzuschüttendes, stark kochendes Wasser zubereitet werden; 9) man bediene sich hierzu keines Kaffeefasses, sondern einer zweckmäßigen Filtrirmaschine, deren Boden je nach dem zu bereitenden Quantum größer oder kleiner sein muß; 10) der Kaffee soll, nachdem er filtrirt ist, alsbald genossen werden, da er durch langes Nach- und Aufwärmen an Aroma verliert. Was dann sonst noch zu einem guten Kaffee gehört, das werden die geehrten Damen von selbst wohl wissen.

Vom Welttheater.

Kein **Manuskript** der Welt ist vielleicht so hoch honorirt worden, wie jener Foliant, der nach dem Tod des berühmten holländischen Arztes Boerhave in dessen Bibliothek gefunden wurde. Boerhave starb in sehr hohem Alter im Jahr 1738. Der genannte Foliant wurde, stark versiegelt, in einem besonderen Fach

entdeckt und der Umschlag enthielt die Aufschrift: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Heilkunst.“ Da Boerhave der berühmteste Arzt seiner Zeit und selbst im höchsten Lebensalter gestorben war, so glaubte jedermann, daß in dem aufgefundenen, auffallenden Buch, nach der Anzeige der Aufschrift, wirklich noch bisher nur dem Verstorbenen bekannte medizinische Vorschriften enthalten sein möchten, welche die Erhaltung und Verlängerung des menschlichen Lebens bezweckten. Bei der Verleigerung der Boerhave'schen Bibliothek hatten sich daher eine Menge Käufer, selbst aus entfernteren Ländern eingefunden, um das kostbare Buch zu erwerben, denn die Entdeckung desselben war durch die Zeitungen weithin bekannt geworden. Der glückliche Erfinder war ein Engländer, der dafür 70 000 Gulden bezahlte und eine Welt gewonnen zu haben glaubte. In Gegenwart einer Anzahl dazu geladener Gelehrter wurde das Heiligthum eröffnet und — alle Blätter waren leer, bis auf das erste. Dort stand von Boerhaves Hand mit großen Buchstaben geschrieben: „Halte den Kopf kalt, den Leib offen und die Füße warm, so kannst Du aller Aerzte spotten.“ Das Buch soll heute noch existiren; es gehört einem schottischen Großgrundbesitzer Kemble, der für dasselbe, als Kuriosität und Autograph zwei Pfund Sterling gezahlt hat. (Die Geschichte ist alt, bleibt aber immer neu und ist ihr Geld werth.)

Die Kunst der **Reklame** macht in Berlin sehr deutliche Fortschritte. So ließ dieser Tage ein Abzahlungsgeschäft auf der Rosenthaler Straße im ganzen Norden der Stadt Tausende von leinenen Herren- und Damentaschentüchern unentgeltlich vertheilen, auf denen in der Mitte der Stempel der betreffenden Firma angebracht war. Das Publikum ließ sich diese Art der Reklame natürlich gefallen und mancher suchte das Firmazeichen in möglichst vielen Exemplaren zu erhalten.

Wenn im Mittelalter deutsche Frauen vor Gericht einen Eid abzulegen hatten, so mußten sie auf ihren **Pöps** schwören. Einen solchen Eid leistete, wie der Historiker Sakler im dritten Bande seiner Geschichte des Herzogthums Württemberg berichtet, noch im Jahre 1403 die Gräfin Berena von Zollern. Sie mußte ihren langen, schönen Haarzopf, nachdem untersucht worden war, ob derselbe echt sei, um die linke Hand wickeln und dieselbe dann auf die Brust legen, die rechte Hand aber legte sie auf den Amtsstab des Richters, der ihr den Eid abnahm. Auch im Oesterreichischen war diese sonderbare Art der Eidesleistung gebräuchlich; nur mußten dort die Frauen nicht auf einen, sondern sogar auf zwei Pöps schwören, wie das Wiener Stadtrecht vom Jahre 1351 vorschreibt. Wahrscheinlich rührte dieser Unterschied nur von der abweichenden Mode her, daß die schwäbischen Frauen im Mittelalter sich mit einem Pöps begnügten, während die österreichischen Edeldamen sich mit zwei Pöpsen zu schmücken liebten. — Wenn jetzt unsere Damen auf ihren eigenen Haarzopf, oder gar auf zwei derselben schwören sollten — wir fürchten, nicht alle . . . doch nein, wir wollen nicht ungalant sein.

Selbst die **Ohrfeigen** sind theurer geworden. In der guten alten Zeit kostete eine 5 Gulden; in Neß mußte dieser Tage Jemand die Ohrfeige, die er Eines verabreichte, mit 1000 Mark büßen.

In der „Badischen Weinstube“ zu Straßburg ist zur Zeit eine Kellnerin beschäftigt, welche sich die **Dame mit dem Barte** nennt. Dieselbe ist aus Heilbronn gebürtig, groß und stattlich, von behäbiger Körperfülle und trägt einen Kinnbart, welcher das Entzücken manches „minder Begabten“ vom stärkeren Geschlecht erregen kann.

Ein gesunder Appetit ist auf einer **Bauernhochzeit** in Wilzetti bei Salzwedel entwickelt worden. In 5 Tagen wurden vertilgt 2 fette Ochsen, 5 Schweine, 6 Kälber, 120 Hühner, 20 Str. Weizenmehl, 400 Flaschen Wein, 3 Tonnen Rum, 4 Tonnen Lagerbier, 16 Tonnen Braubier und 1 Tonne Häringe.

Eine dankbare **Patientin** hat ein Arzt in Berlin gehabt. Eine Brauerswitwe, deren Hausarzt er war, vermachte ihm nämlich 15 000 Mark und die Hälfte ihres wohlfortirten Weinkellers, dessen andere Hälfte der Herr Doctor schon bei Lebzeiten der Wittwe ausgetrunken hatte.

Unter der **Anklage**, eine Kiste mit Wein gestohlen zu haben, stand das gesamte Personal eines Eisenbahnzuges in Köln vor Gericht. Der Zugführer erhielt ein Jahr Gefängnis, desgleichen zwei Schaffner. Der dritte kam mit 6 Monaten davon.

Die unglückliche **Kaiserin Charlotte** von Mexiko, welche aus Schmerz um ihren von Napoleon den Dritten im Stich gelassenen und von den Mexikanern zu Queretero erschossenen Gemahl geisteskrank wurde, lebt gegenwärtig in dem einsamen Schloß Bouchout bei Brüssel. Ihr Allgemeinbefinden ist seit einigen Monaten ein besseres, allein die Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung nur sehr gering.

Vielleicht das größte ärztliche **Honorar**, nämlich 7000 Pfund Sterling (140 000 Mark) wurde kürzlich dem englischen Dr. Critchett von einem eingeborenen indischen Fürsten angeboten, welcher in Indien von ihm behandelt zu werden wünschte. Der Arzt schlug das Anerbieten aus.

Humoristisches.

Unrichtig aufgefaßte Grobheit. Bei einem heftigen Artillerie- und Infanterie-Gefecht während des Mannöver, zu dem sich viele Zivilisten aus der Umgegend als Zuschauer eingefunden haben, versperren die Proben einer heranmarschirenden Kolonne den Weg. Der Batteriefeldkommandirt deshalb: „Pr o b e n zurück.“ — Auch das Publikum weicht in Folge dessen einige Schritte und ein reicher Bierbrauer mit einer dicken Ankeruhrkette macht die Bemerkung: „Na, so prob braucht Ihr es Einem doch auch nicht zu sagen, wir werden schon von selber zurückgehen.“

Aus dem **französischen Kriegsministerium.** Ein Mann, leuchtend wie der Krieger von Marathon, mit fliegendem Haar und bestaubten Schuhen, stürmt durch die Gänge und ruft: „Wo find' ich Boulanger?“ Große Aufregung in den Korridoren, alle Welt fragt den Ankommenden, um was es sich handle. Ich hab' eine Flinten erfunden . . . eine wunderbare Flinten . . . für den nächsten Krieg . . . komm ich noch zur rechten Zeit?“

Gefühlvoll. Herr Strobel steht am Fenster und schaut einem Leichenzug zu, seine Gemahlin lehnt sich angegriffen an ihn: „O Strobel, so wirst Du bald auch hinter meinem Sarge hergehen!“ Herr Strobel: „Ach, schwaz doch nicht, ich fahre!“

Syberbel. Unteroffizier: „Einjähriger Jammerslappen, Sie machen heute wieder ein Gesicht, als ob Ihnen ein Rhinoceros über die Leber getrabelt wäre!“

Kellner-Witz. Gast (der an Allem etwas auszusehen hat): „Kellner — der Senf hier taugt nichts — der heißt ja gar nicht!“ — Kellner: „Bedauere, ist kein anderer mehr da . . . aber warten Sie, ich hol' gleich unseren „Sultan“ — der heißt mehr!“

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Geschäftsbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101,8	106,35
3 1/2 % „	98,60	99,15
3 1/2 % Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2 % Zins)	98,75	99,50
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 % do	99,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Borecredit-Bf. und brie (flüssig)	101	102
4 % Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2 % do	96,80	97,35
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	156,—	157,—
4 % Gutin-Libeter Pr. or - Obligationen	103	104
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	98,80	99,35
3 1/2 % Bremer do von 1885	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2 % do	98,95	99,50
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,50	98,05
5 % do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,60	98,30
4 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,45	98
5 % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 % do. do. von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,85
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,90	100,45
4 % Pilsabonner Stadtanleihe	77,95	78,50
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank 10, 70	—	—
4 % do. Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,60	101,15
3 1/2 % do. der Rhein Hypothel.-Bank	94,95	95,70
5 % Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natals in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	145,—
[Bollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887.]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Azudirena)	—	—
(4 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien.	—	101,50
(4 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,40	169,20
„ „ London „ 1 Str	20,325	20,425
„ „ New-York für 1 Doll.	4,16	4,21
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—

Anzeigen.

Valeska Reuter,
Handschuh - Special - Geschäft,
Casinoplatz 1a.
Empfehle **Sommerhandschuhe**
für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

Gardinen

trafen in größter Auswahl ein und empfehle als außerordentlich billig engl. Züllgardinen, das Fach zu Mk. 2,70, 3,00, 3,30, 3,60, 4,00, 5,00 bis zu den feinsten. Reste ganz unter Preis.

Julius Harmes,
72, Langestr. 72.

Congress-Stoff

110 Centim. breit, zu Gardinen, Mtr. 40 Pf., sowie Gardinen-Messel empfiehlt

Julius Harmes,
72, Langestr. 72.

Empfehle

als sehr billig: Servietten, Dgd. Mk. 4,50 anfangend, Tischtücher, St. Mk. 1,25 anfangend, Leinen 45 Pf. anfangend, Hemdentuche 30 Pf. anfangend, sowie Handtuchdrelle 25 Pf. anfangend.

Julius Harmes,
72, Langestr. 72.



Zu verkaufen
ein kleines elegantes
Pony-Gespann
für Kinder.

2 Fjellen = Doppel-
Ponny's. (Norweger.)

Russische Doppel-Ponny's nebst leichtem Wagen stehen fortwährend zum Kauf eventuell Tausch.

C. Haberjan, Pferdehändler,
Bremen, Wernersstraße 49.

Wohnung gesucht.

Gesucht zum 1. November d. J. von einem Beamten eine geräumige Unterwohnung mit Gartenland in der äußeren Stadt. Offerten mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises baldigst abzugeben in der Exped. d. Bl.

Streichfertige Oelfarben

alle Sorten trockener Malerfarben,
echten Bernstein- sowie Spiritus-

Fussbodenlack

gel. Leinöl, Terpentinöl, Wachs und div. Pinsel u. s. w. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

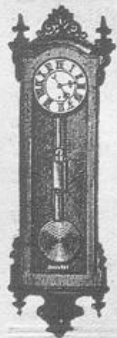
B. von Mohr,

Langestraße 87.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 1. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokale (Habels Hotel). — Zweck:
1) Ballotement. 2) Verloosung von Ziervögeln.
D. B.



F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Druck und Verlag von H. Rittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneifer, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das angelegentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft
in Leinen und Aussteuerartikeln

empfehlte seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.

Das Möbel-Geschäft von S. Noage

Häusingstrasse am Markt

empfehlte: 16 Commoden, 41 Bettstellen, 5 Chiffoniere, 8 Sophas, 2 Pulte mit Glasaufsatz, 8 Küchenschränke, 36 Tische, 32 Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.

Neue, gute Commoden und dito 2schläfrige Bettstellen von 12 Mark an.

